

Kirche St. Martin Baar





Kirche St. Martin Baar

Impressum. Herausgeberin: Katholische Kirchgemeinde Baar, 6340 Baar, 041 760 68 14 / Pfarrei Baar, www.pfarrei-baar.ch. **Texte:** Hans-Peter Bart, Philippe Bart, Brigitte Vinzens, Klaus Hengstler. Die Texte dieser Broschüre basieren zum Teil auf weiterführender Literatur. **Literatur:** Birchler, Linus et al.: Kirche St. Martin Baar. Baar 1974. Grünenfelder, Josef: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe, Bd. 1: Das ehemalige Äussere Amt (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 93). Basel 1999. **Gestaltung:** aixede gmbh, Manuela Burkart, 6301 Zug, www.aixede.ch. **Illustration:** Manuela Burkart. **Fotos:** Manuela Burkart (Front, S. 6, 14, 16, 17 rechts, 18, 19, 26, 27, 29, 33, 36, 40), Alois Ottiger (S. 9 oben), Schari Schweiger (S. 10, 12), Eugen Hotz (S. 19 links). **Druck:** DMG Druckerei, Untermüli 11, 6300 Zug. © Copyright bei den Autoren/1. Auflage November 2005.

5 Bedeutung des Kirchenraums

7 Turm und Pfarrkirche erstrahlen in neuem Glanz

8 Pfarrkirche St. Martin

8 Die Ursprünge im Früh- und Hochmittelalter

11 Der spätmittelalterliche Neubau

12 Die Neuerungen im 16. und 17. Jahrhundert

13 Der Dachstuhl der Pfarrkirche – eine hervorragende Zimmermannsarbeit aus dem 16. Jahrhundert

16 Der spätbarocke Umbau von 1770/71 bis 1780

17 Die Renovationen im späten 18., im 19. und im 20. Jahrhundert

18 Neuer Altar und Ambo

21 Altäre, Wand- und Deckengemälde

21 Hochaltar und Seitenaltäre

22 Decken- und Wandgemälde

24 Fresken

26 Chorfresken

29 Kreuzigungsgruppe, Südwand

31 Der Kirchturm von St. Martin

32 Die Turmglocken

34 Die Turmuhr

37 Die Turmkugeldokumente

38 Ein Turmkugeldokument von 1860

41 Kirchenbezirk und Grabstätten

Bedeutung des Kirchenraums

Wozu brauche ich eine Kirche?

Ein Kirchenraum erbaut mich insofern, als er anders ist als die Räume, in denen ich wohne, arbeite und esse. Ich kann mich nicht erkennen, ich kann mir selbst nicht gegenüberreten, wenn ich nur in Räumen und Atmosphären lebe, die durch mich selbst geprägt sind, die mir allzu sehr gleichen und die mich im Grunde nur wiederholen. Die Räume, die mich spiegeln – das Wohnzimmer, mein Arbeitszimmer –, gleichen mir zu sehr.

Der Kirchenraum hingegen ruft mir zu: Halt! Unterbrich dich! Ein Kirchenraum bietet mir eine Andersheit, die mich heilen kann, weil sie mich von mir wegführt.

Eine Kirche ist auch ein Raum des Hörens

Über weite Strecken im Gottesdienst hören wir zu. Wir hören die Orgel, wir hören die Geschichten, wir hören die Predigten. Ein Kirchenraum verhilft zu einer anderen Weise des Hörens, als wir es aus einem Vortragssaal gewohnt sind. Das Hören ist meditativer.

Und schliesslich: Eine öffentliche Kirche ist eine geöffnete Kirche, zunächst im Sinne des Wortes.

Wenn es wahr ist, dass der Raum unsere Gebete und unsere Ruhe arrangiert, dann muss er auch zugänglich sein. Eine öffentliche Kirche ist eine sich selber erklärende und zeigende Kirche – und wenn man so will – ein Stück Mission. Christen erklären anderen, welche Schätze sie haben und was ihnen wichtig ist. Mission heisst zeigen, was einem wichtig ist. Was einem wichtig ist, das zeigt man und hält es nicht in einem geheimen Winkel.

Klaus Hengstler, Co-Gemeindeleiter



Turm und Pfarrkirche erstrahlen in neuem Glanz

Wie heisst es so treffend im Spruch von Max Schuhmacher aus dem Jahr 1950: «Ich wott kä Zuger sy – ich bin e Baarer. Mir händ e Chileturm ...» Mit diesen Zeilen deutet der Dichter an, dass die Baarer Bevölkerung «de Chileturm» als äusseres Zeichen ihrer Eigenständigkeit versteht und ihm grossen Respekt entgegenbringt.

Das bauliche Ensemble mit Turm, Pfarrkirche und St. Annakapelle hat sich seit dem frühen 8. Jahrhundert zum heutigen Gesamtbild entwickelt. Als Eigentümerin ist es die vornehme Aufgabe der Kirchgemeinde, zu den Bauwerken Sorge zu tragen und sie zu pflegen. Von Zeit zu Zeit drängen sich grössere und kleinere Renovationen auf.

Vom 29. April 2003 bis zum 21. November 2004 fand eine «sanfte Renovation» des Turms und der Pfarrkirche statt. Diese wurde nötig, weil sich 1998 im hinteren Teil der Kirche ein Deckenabbruch ereignete. Nach der notfallmässigen Sicherung der Abbruchstelle und der anschliessenden Untersuchung zeigte sich klar, dass sich nur 40 Jahre nach der letzten umfassenden Renovation eine weitere Sanierung aufdrängte. Vor allem mussten Schäden, die aufgrund von Erschütterungen (durch Pfählungsarbeiten in den näheren Umgebung und Verkehrszunahme auf der Dorfstrasse) entstanden waren, behoben werden.

Mit der vorliegenden Broschüre möchten wir Sie, liebe Besucherin, lieber Besucher, mit der Geschichte des Turms und der Pfarrkirche vertraut machen. Machen Sie Bekanntschaft mit «dem ältesten Baarer» und mit dem barocken Festsaal des Kirchenschiffs!

Pfarrkirche St. Martin

Der Kirchenbezirk von St. Martin umfasst neben der Kirche auch den Kirchturm, den alten Friedhof mit den Familien- und Priestergräbern und das ehemalige Beinhaus St. Anna. Dieses seit dem frühen 16. Jahrhundert bestehende, am westlichen Dorfrand gelegene Ensemble ist durch die Mauer des alten Friedhofs klar gegen das Umland abgetrennt. Heute begrenzen im Osten die Dorfstrasse, im Süden die Altgasse und im Norden die Kirchgasse den Kirchenbezirk.

In den Schriftquellen ist eine Kirche in Baar erst 1243 nachweisbar. Aber in den letzten 50 Jahren haben die verschiedenen archäologischen Grabungen in und neben der heutigen Bausubstanz gezeigt, dass die Ursprünge der Pfarrkirche St. Martin mindestens ein halbes Jahrtausend weiter, nämlich bis ins Frühmittelalter zurückreichen.

Die Ursprünge im Früh- und Hochmittelalter

Die erste archäologisch nachweisbare Kirche aus Stein wurde im späten 7. oder im frühen 8. Jahrhundert mit quadratischem Chor und westlichem Vorhof errichtet. Dieses kleine Kirchlein wurde dann im 9. Jahrhundert erstmals etwas erweitert und durch einen langrechteckigen Bau mit halbrunder Apsis ersetzt.

Der nachfolgende romanische Kirchenbau aus dem 11. oder frühen 12. Jahrhundert ersetzte die Apsis durch einen querrrechteckigen Chor. Diese Kirche besass bereits einen Turm, der an der südöstlichen Ecke des Schiffs emporragte. Nachträglich – wahrscheinlich noch im 12. Jahrhundert – wurde die romanische Kirche um ein Seitenschiff in Turmbreite und um einen als Beinhaus zu deutenden Anbau erweitert.



Links: Sarkophagähnliches Plattengrab aus Tuffstein, mit dem Skelett eines Neugeborenen (wahrscheinlich frühes 8. Jahrhundert).

Unten: Überblick über die romanische Kirche (11./12. Jahrhundert). Hauptschiff mit Mörtelboden (links), Seitenschiff (unten rechts) und Turm (Mitte).



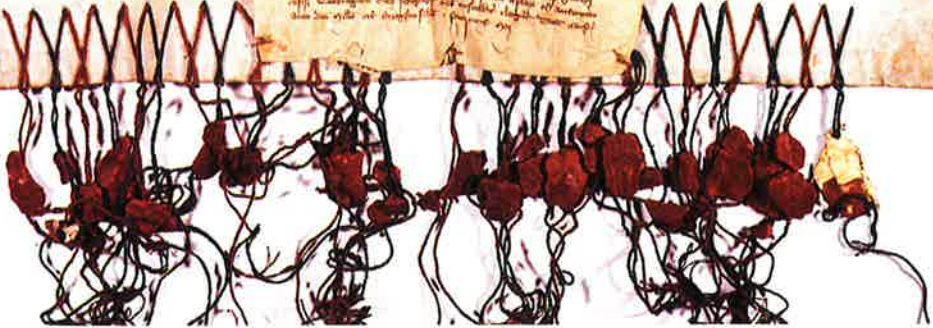
S. MARTINUS



Quercus. Sancte. Martine. Et... **Q**uercus Sancte Martine... **Q**uercus Sancte Martine... **Q**uercus Sancte Martine...

qui nulli... **Q**uercus Sancte Martine... **Q**uercus Sancte Martine... **Q**uercus Sancte Martine...

Handwritten text on a small parchment fragment, possibly a prayer or liturgical instruction.

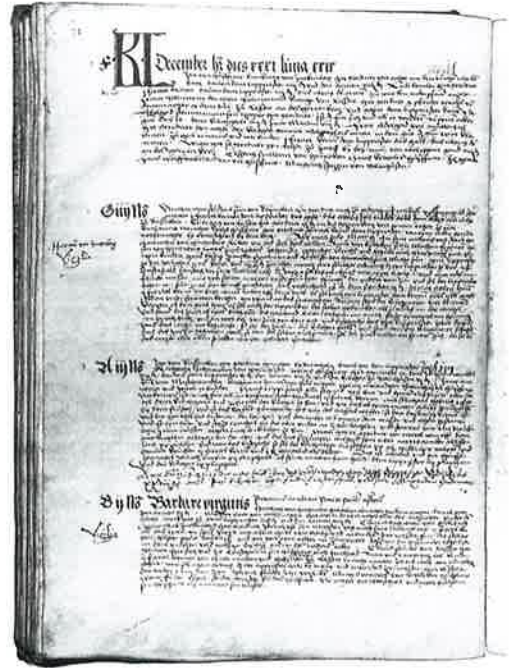


Der spätmittelalterliche Neubau

Vermutlich nach einer Brandkatastrophe entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der heute noch sichtbare spätmittelalterliche Neubau. Ein Teil der Bauarbeiten wurde wahrscheinlich von dem im ältesten Baarer Jahrestzeitbuch erwähnten Meister Hermann ab Ezzel («der Murer der dis Gotshus gmuret») ausgeführt. Die gotische Kirche brachte eine enorme Vergrößerung der Grundfläche sowie eine Abdrehung der Gebäudeachse in eine fast reine Ostrichtung mit sich. Die neue Kirche besass als Langhaus einen durch zwei Reihen von je sechs Holzpfeilern in drei Schiffe unterteilten, flach gedeckten Saal, an den östlich ein fast quadratisches und spitzbogig überwölbtes Altarhaus anschloss. Der Turm wurde erst nach 1360 errichtet.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehren sich die Quellenbelege für verschiedene Neu- und Erweiterungsbauten: 1446 wurde das Kirchendach gedeckt und 1465 wurde eine zweite Glocke installiert. 1470 konnte der Chor erneuert werden. Aus den Jahren 1447 und 1480 sind zudem Stiftungen am Hoch- bzw. am St. Nikolaus- und am St. Antoniusaltar der Pfarrkirche überliefert. Mit der Weihe der St. Annakapelle und der feierlichen, wohl einer Renovation folgenden Neuweihe (Rekonziliation) von Kirche und Friedhof erreichte diese Ausbauphase im Dezember 1507 ihren Höhepunkt.

Links: Wertvolle Ablassurkunde für die Pfarrkirche St. Martin vom 10. Juni 1361 (Ausstellungsort: Avignon). Mit den Siegeln von 28 Bischöfen.



Das Baarer Jahrzeitbuch von 1544 ist ein prächtiger Pergamentband mit 42 Blättern (84 Seiten) und Holzdecken.

Das kostbare Buch wird im Pfarr- und Kirchengemeindearchiv Baar aufbewahrt.

Die Neuerungen im 16. und 17. Jahrhundert

Im Zeitalter der Reformation und der darauf folgenden katholischen Reform wurde die Pfarrkirche pompöser ausgestattet. Weil das Dorf Baar durch seine geografische Lage den konfessionellen und politischen Turbulenzen jener Epoche stark ausgesetzt war, sollte die prächtige Pfarrkirche wohl auch ein symbolisches Bollwerk gegen die neuen, in den altgläubigen Gebieten umstrittenen Lehren aus dem Norden sein.

Aus dem Jahre 1526 datiert die noch vorhandene Turmuhr des Zürcher Stadtuhrmachers Hans Luter aus Waldshut. 1557 wurde der von Meister Vit Wambister aus Müswangen konstruierte Dachstuhl aufgerichtet (vgl. nächstes Kapitel). Abt Peter Schmid von Wettingen segnete 1597 den neu errichteten und mit der so genannten grossen Glocke bestückten Glockenstuhl feierlich ein. Die Malereien im Chor entstanden 1581, diejenigen im Schiff lassen sich ins erste Drittel des 17. Jahrhunderts einordnen. 1621 erhielt die Pfarrkirche einen neuen Taufstein.

1645 wurde eine Holzdecke eingelegt und ein Jahr später baute Meister Niklaus Schönenbühl die neue Orgel ein, welche die alte Wettinger Klosterorgel von 1610 ersetzte. Schliesslich wurden 1674 eine neue Kanzel und die neuen Kirchenstühle eingebaut.

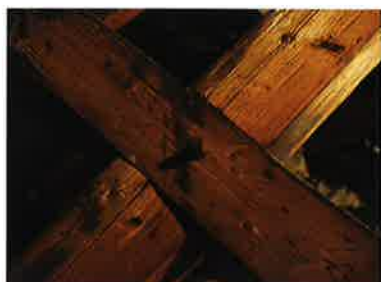
Der Dachstuhl der Pfarrkirche – eine hervorragende Zimmermannsarbeit aus dem 16. Jahrhundert

Der vierte Binder von Westen trägt die Baumeisterinschrift: «1557 vit wamister». Wie sehr diese Dachkonstruktion in der Fachwelt Beachtung findet, geht zum Beispiel daraus hervor, dass sie bereits im Jahre 1958 durch Architekturstudenten der ETH zeichnerisch aufgenommen wurde.

Das 36 m lange und 18 m breite Langhaus wird von einer horizontalen Decke abgeschlossen. Die ausgeklügelte Konstruktion des Dachstuhls ermöglichte es, die Bundbalken⁽¹⁾ auf ganzer Breite durchzuziehen und auf die vorhandenen Zwischenstützen im Kirchenschiff zu verzichten. Das Sparrendach liegt auf einem liegenden Dachstuhl mit zwei Kehlbalkenlagen⁽⁴⁾ und einer mittleren Reihe von Hängesäulen. Haupt-⁽²⁾ und Zwischenbinder⁽³⁾ sind zusätzlich verstrebt durch je drei parallel zu den Dachschrägen verlaufende lange Streben, die sich netzartig überkreuzen und durch Verblattungen miteinander verbunden sind.

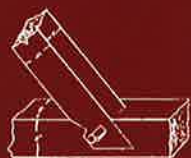
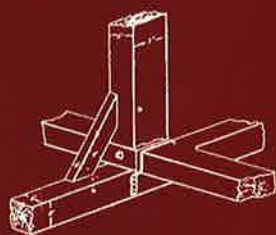
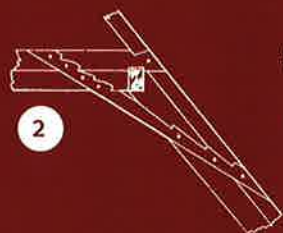
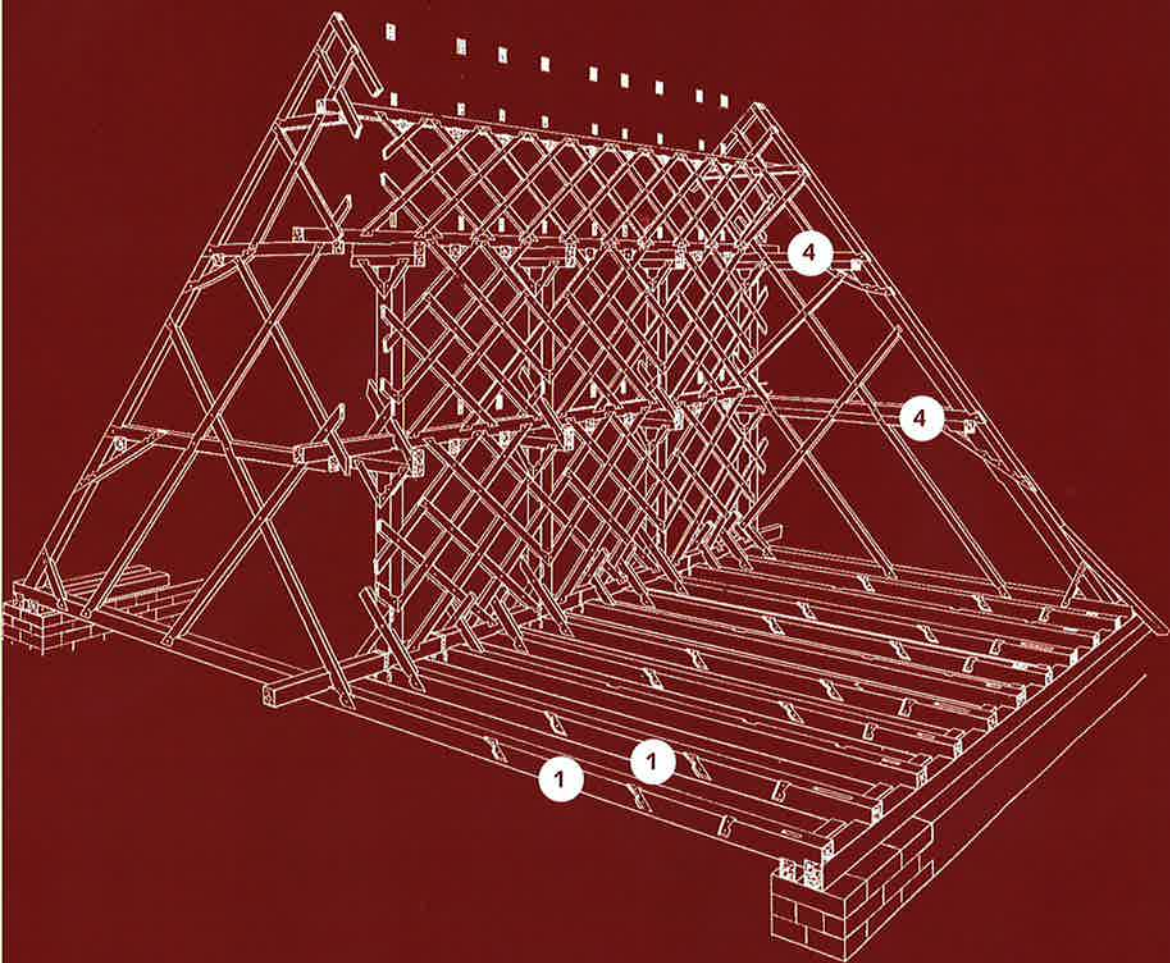
Das Wichtigste und Besondere an diesem Dachstuhl ist aber, dass in der Längsachse unter dem First ein Gitterträger von über 9 m Höhe eingezogen ist, der sich vom Westgiebel bis zur Chorbogenwand spannt. Er besteht aus gekreuzten Diagonalstreben, die in einem durchschnittlichen Abstand von 70 cm schräg nach oben laufen. Der Träger ist in der Höhe, entsprechend der Lage der Kehlbalken, dreimal durch Längsbalken unterteilt. An diesen sind die Enden der Diagonalstreben mit Holzzapfen befestigt.

Der Umstand, dass die Streben nicht in ganzer Höhe durchlaufen, führt zu einer erheblichen Verkleinerung der Tragkraft, so dass dieser Firstträger, im Widerspruch zum optischen Erscheinungsbild, eher eine aussteifende Wirkung hat, als dass er Lasten vom Dach übernimmt und diese auf die Giebelmauern überträgt. Der Hauptanteil der Dachlast wird durch die Haupt- und



Zwischenbinder von dreieckiger Grundform auf die Seitenmauern übertragen. Der Windverband wird durch die zwischen die Pfetten und die Mauer Schwelle eingezogene, sich kreuzende Diagonalbalken gebildet.

Der Dachstuhl der Pfarrkirche ist mit grosser Sorgfalt durchgebildet und verrät grosses handwerkliches Können, denn es war nicht leicht, die vielen Kreuzungen so durchzubilden, dass sich die Hölzer nicht überschneiden.

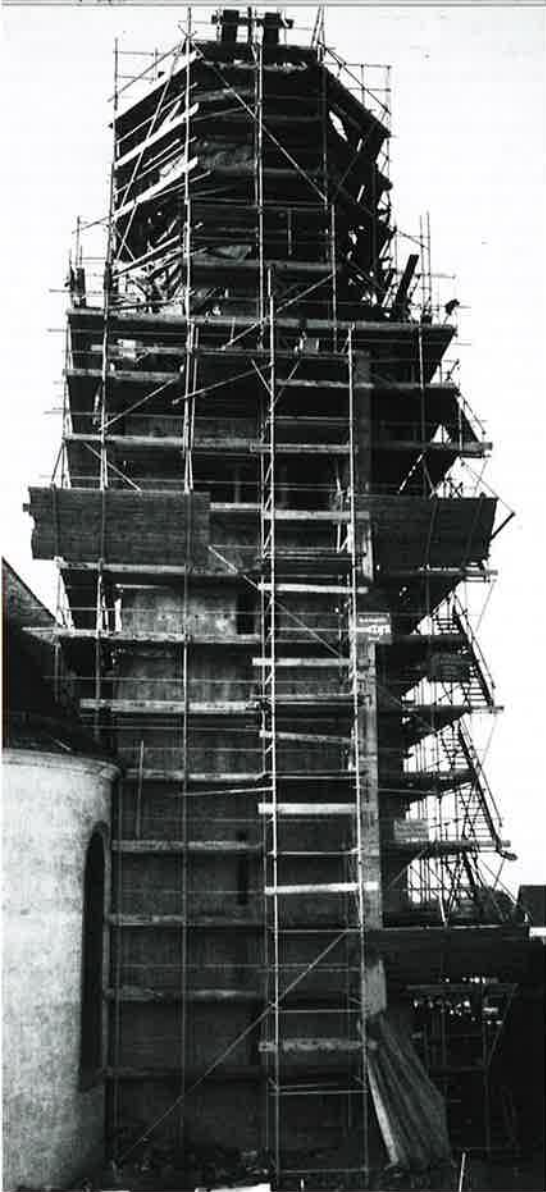


Der spätbarocke Umbau von 1770/71 bis 1780

Im Hinblick auf die bevorstehende Visitation des Bischofs von Konstanz beschloss die Gemeinde Baar im Jahr 1769, das Kirchenschiff umzugestalten. Die Bauarbeiten begannen 1770. Die älteren Spitzbogenfenster wurden durch grosse Rundbogenfenster ersetzt; zudem versetzte man auf Wunsch der Geistlichkeit die Seiteneingänge in die Querachse des Schiffes. Ferner wurde auf der Nordseite das Aussenniveau auf die Höhe des Kirchenbodens abgetieft. Die vier hölzernen Säulen unter der Empore wurden entfernt und durch zwei steinerne ersetzt. 1772 renovierte Meister Josef Maria Bossart die Orgel. Antoni Schuler aus dem Lechtal malte 1775 die Deckenbilder im Chor und im Schiff; 1777 erstellte Josef Scharpf den Hochaltar mit Tabernakel. Die aufwändigen Arbeiten – beispielsweise auch an den Seitenaltären und am so genannten Kreuz- oder Seelaltar – nahmen ein ganzes Jahrzehnt in Anspruch.

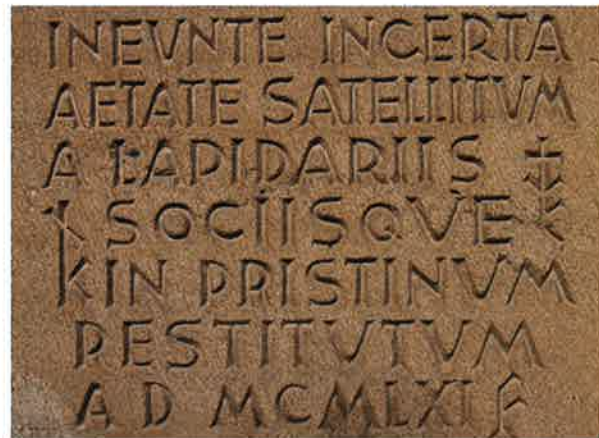


Ein spätmittelalterliches Spitzbogenfenster und ein Rundbogenfenster aus der Zeit um 1770.



St. Martinsturm während der Renovation 1961.

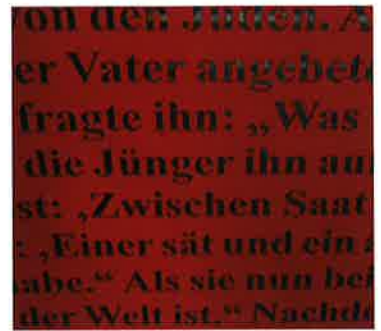
Schlussstein der Turmrenovation mit Steinmetzzeichen an der Nordostkante. Eingesetzt am 15. April 1961.



Die Renovationen im späten 18., im 19. und im 20. Jahrhundert

In den letzten zweihundert Jahren musste die Kirche immer wieder kleineren oder grösseren Renovationen unterzogen werden (1797, 1850–1854, 1860, 1885, 1917). Die Renovationsarbeiten von 1885 standen dabei im Zusammenhang mit der pompösen Millenariumsfeier, die aufgrund des überlieferten Datums 876 für den ersten Kirchenbau in Baar ausgerichtet wurde.

In den Jahren 1960 bis 1964 wurde an Pfarrkirche und Turm die bislang letzte grosse Gesamtrenovation geleistet. 1960/61 musste zunächst der Kirchturm umfassend erneuert werden, bevor man ab 1962 archäologische Grabungen unter dem Kirchenboden durchführen liess und die Gesamtrestaurierung der Kirche mit einer Verlängerung in Richtung Westen in Angriff nahm.



Neuer Altar und Ambo

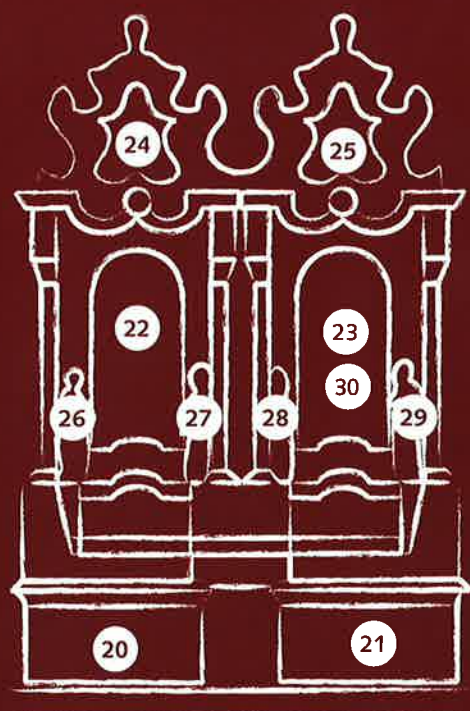
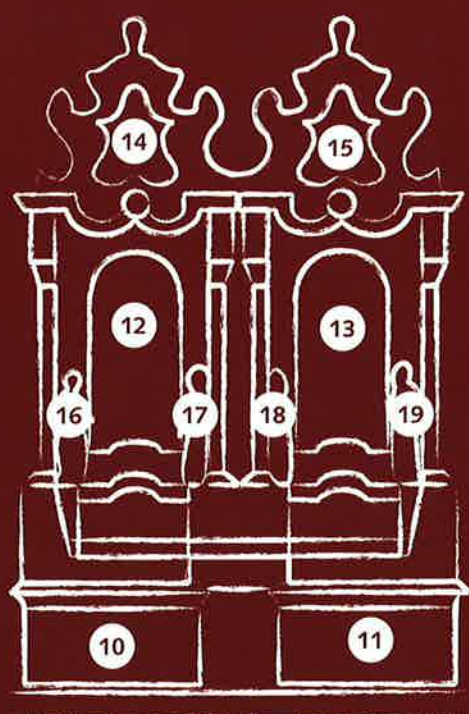
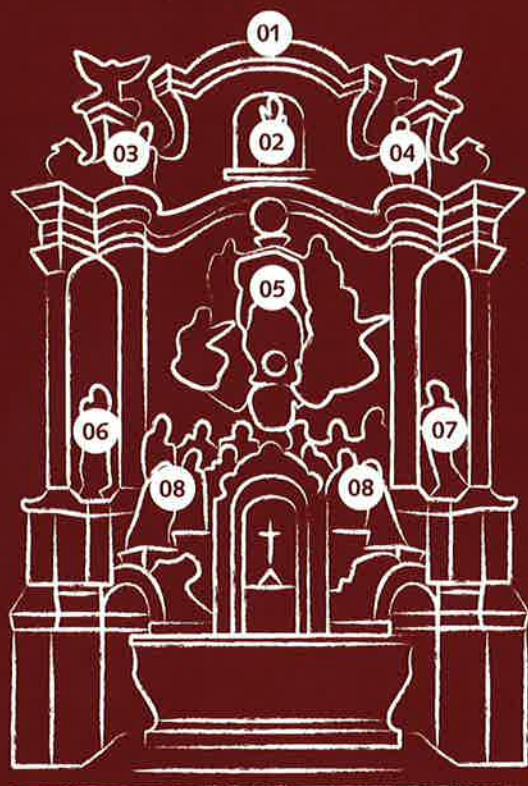
Am 21. November 2004 segnete Weihbischof Denis Theurillat die renovierte Pfarrkirche ein und nahm auch die Weihe des neuen Altars vor. Der würfelförmige Altar und der Ambo setzen einen neuen Akzent im Kirchenschiff. Den Künstlern Mundy Nussbaumer und Peter Humm gelang es ausgezeichnet, moderne sakrale Kunst mit dem barock ausgestatteten Chorraum zu verbinden. Das kräftige Rot des Altars und des Ambos findet sich in Fresken und Bildern im Kirchenraum wieder. Weitere neue Ausstattungsstücke sind die Kerzenständer, das Weihwasserbecken und die Holzsitze für Seelsorger, Lektoren und Ministranten. Die in den Farben des Kirchenjahres gehaltenen Tafeln werden entsprechend dem Kirchenjahr neben dem Altar aufgestellt.

Der Altar erhält seine Transparenz durch den eingeschnittenen, neutestamentlichen Text aus dem Johannesevangelium (Joh 4,1ff.). Der Text erzählt von der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen. Angesprochen wird in dieser Begegnung der Durst des Menschen nach erfülltem, beglückendem, sinnvollem Leben, der ihn auch dann nicht verlässt, wenn alle leiblichen Bedürfnisse befriedigt sind. Das Wasser, das Jesus der samaritanischen Frau anbietet, ist von nie versiegender Vitalität – Bild des ewigen Lebens, das dem Glaubenden geschenkt wird. Es ist die Gabe des unvergänglichen Lebens, die durch Offenbarung und Glauben empfangen wird, denn sie ist hier, im Bereich des Natürlichen, nicht vorhanden und zu haben. Sie kommt aus Gottes Welt und kann nur als Geschenk empfangen werden. Letztlich ist diese Gabe des «lebendigen Wassers» Jesus selbst, der allein Leben mitteilen kann.

Johanneisch geschieht diese Mitteilung des Lebens in der Gabe des Geistes, den Jesus geben wird und die uns Menschen «wandeln» soll. Diese Wandlung feiern wir in der Eucharistie, um überall auf das Geheimnis der Wandlung zu achten, um überall Christus als dem Grund unseres Lebens und dem Urgrund der ganzen Schöpfung zu begegnen.

Der würfelförmige Altar und der Ambo setzen einen neuen, modernen Akzent im Kirchenchor.







1797 neu gefasstes Reliquiar mit den Gebeinen des hl. Silvanus, die im Jahr 1697 aus Rom nach Baar gebracht wurden. Silvan etablierte sich darauf im 18. Jahrhundert als Modetrend in der Namensgebung.

Altäre, Wand- und Deckengemälde

Hochaltar

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 01 | altes Baarer Wappen | 05 | Maria Krönungsgruppe mit Maria, Gottvater und Gottsohn |
| 02 | Kirchenpatron St. Martin als Bischof mit Bettler | 06 | Johannes der Täufer |
| 03 | Katharina mit Rad | 07 | Sebastian |
| 04 | Barbara mit Turm | 08 | Gruppe mit 12 Aposteln |

Seitenaltäre

Altar (links)

- 10 Altar der Heiligen Familie
- 11 Altar der Gürtelbruderschaft

Hauptbild

- 12 Heilige Familie (Xaver Zürcher, 1855)
- 13 Augustinus bekommt von Maria den Gürtel (Xaver Zürcher, 1854)

Oberbild

- 14 Ottilia (Xaver Zürcher, 1854)
- 15 Antonius von Padua (Xaver Zürcher, 1854)

Statuen

- 16 Apollonia und 17 Verena
- 18 Nicolaus von Tolentino und
- 19 Carl Borromeus

Altar (rechts)

- 20 Altar der Rosenkranzbruderschaft
- 21 Altar der Sakramentsbruderschaft

Hauptbild

- 22 Dominikus bekommt von Maria den Rosenkranz (Paul Deschwanden, 1868)
- 23 Silvanus erhält die Heilige Kommunion (Heinrich Keiser, 1870)

Oberbild

- 24 Bischof Nikolaus (Heinrich Keiser, 1870)
- 25 Apollonia (Heinrich Keiser, 1870)

Statuen

- 26 Aloysius und 27 Joh. Nepomuk
- 28 Antonius der Einsiedler und
- 29 Nikolaus von der Flüe
- 30 Silvanus (vgl. Bild oben)

Decken- und Wandgemälde

Mitte Kirchenschiff, von hinten nach vorne

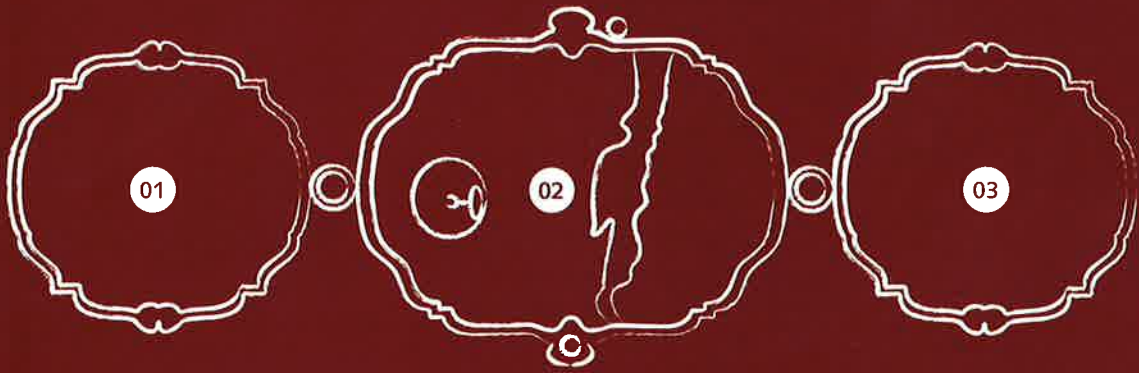
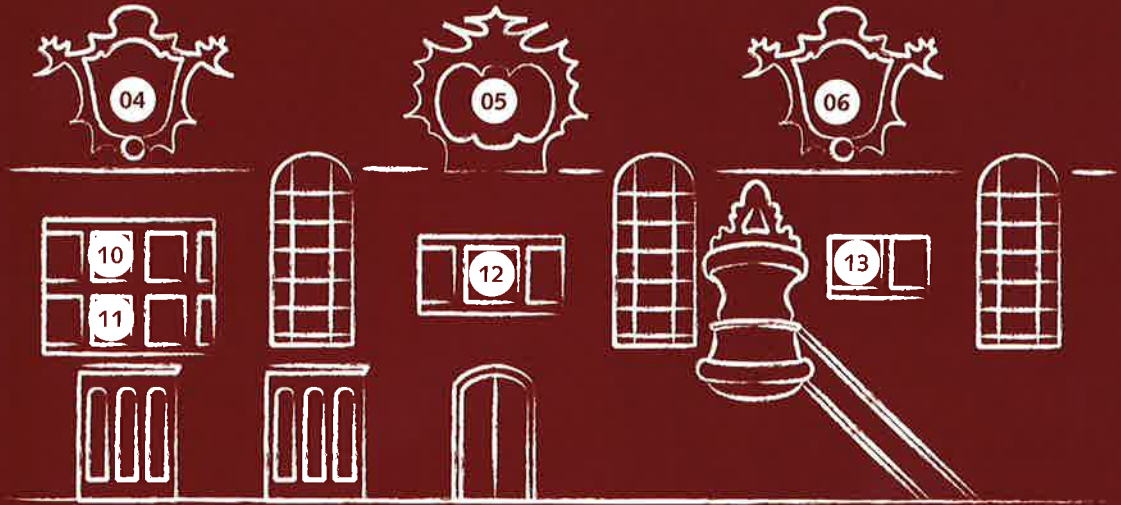
- 01 St. Martin in der Glorie. St. Martin wird von den Engeln auf einer Wolke zu Christus geleitet, der den Heiligen in den Himmel aufnimmt. St. Martin in der Glorie (Schuler, 1775, übermalt von Troxler 1885, weitere Übermalung 1917).
- 02 Triumph der Eucharistie. Der Kirchenpatron Martin und Pfarrer Melchior Anton Hotz von Baar danken für das gute Gelingen der Restauration der Pfarrkirche in den Jahren 1770–1780.
- 03 Maria spendet den Gläubigen ihren Gürtel. Verherrlichung Mariens durch die Mitglieder der marianischen Bruderschaften von Baar (in den Kostümen des 18. Jahrhunderts). Im Hintergrund ist die renovierte Pfarrkirche von 1775 erkennbar.

Nebenbilder/Schiff, linke Seite, von Westen nach Osten

- 04 Geburt Christi (einziges Original von Schuler, 1775)
- 05 Mannaregen in der Wüste
- 06 Christus mit den Jüngern in Emmaus

Schiff, rechte Seite, von Westen nach Osten

- 07 Christus am Ölberg
- 08 Die eherne Schlange
- 09 Christus am Kreuz



Fresken

Nordwand Kirchenschiff

Anlässlich der Restauration anfangs der 1960er Jahre konnten die Fresken von 1581 freigelegt werden. Es gibt in der deutschen Schweiz nur wenige Denkmäler, die eine Vorstellung vom Aussehen der Kirchenräume zwischen Gotik und Barock erlauben. Wir müssen uns den Kirchenraum wie einen bunten Bildteppich und vollständig ausgemalt vorstellen (Darstellungen an der Nordwand).

- 10 **oben**
Stabwunder des Josef
Vermählung Maria und Josef / Maria Verkündigung

- 11 **unten**
Reise von Maria und Josef nach Bethlehem
Geburt Jesu
Anbetung der hl. Drei Könige

- 12 **Türe oben**
Christus wird gefangen genommen
Christus vor Annas
Christus vor Kaiaphas

- 13 **Kanzel**
Himmelfahrt Christi
Herabsendung des hl. Geistes



Chorfresken

Decke, Mitte

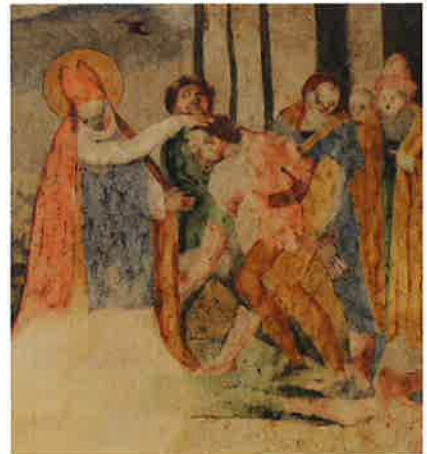
- 01 Christi Himmelfahrt (Troxler, 1885)

Decke, Eckbilder

- 02 Der Evangelist Matthäus mit Engel
03 Der Evangelist Markus mit Löwe
04 Der Evangelist Lukas mit Stier
05 Der Evangelist Johannes mit Adler

Wandfresken, rechts

- 06 Fotos unten St. Martinszyklus (die Bilder befanden sich früher an der Südwand des Kirchenschiffs)





Fresken aus dem
späten 16. Jahrhundert
im Chorraum mit
Szenen aus dem Leben
des Kirchenpatrons
Martin.

V.l.n.r.: Gastmahl beim
Kaiser, Austreibung
eines Dämons, Messe
des Heiligen,
Totenerweckung.



Wandfresken, links

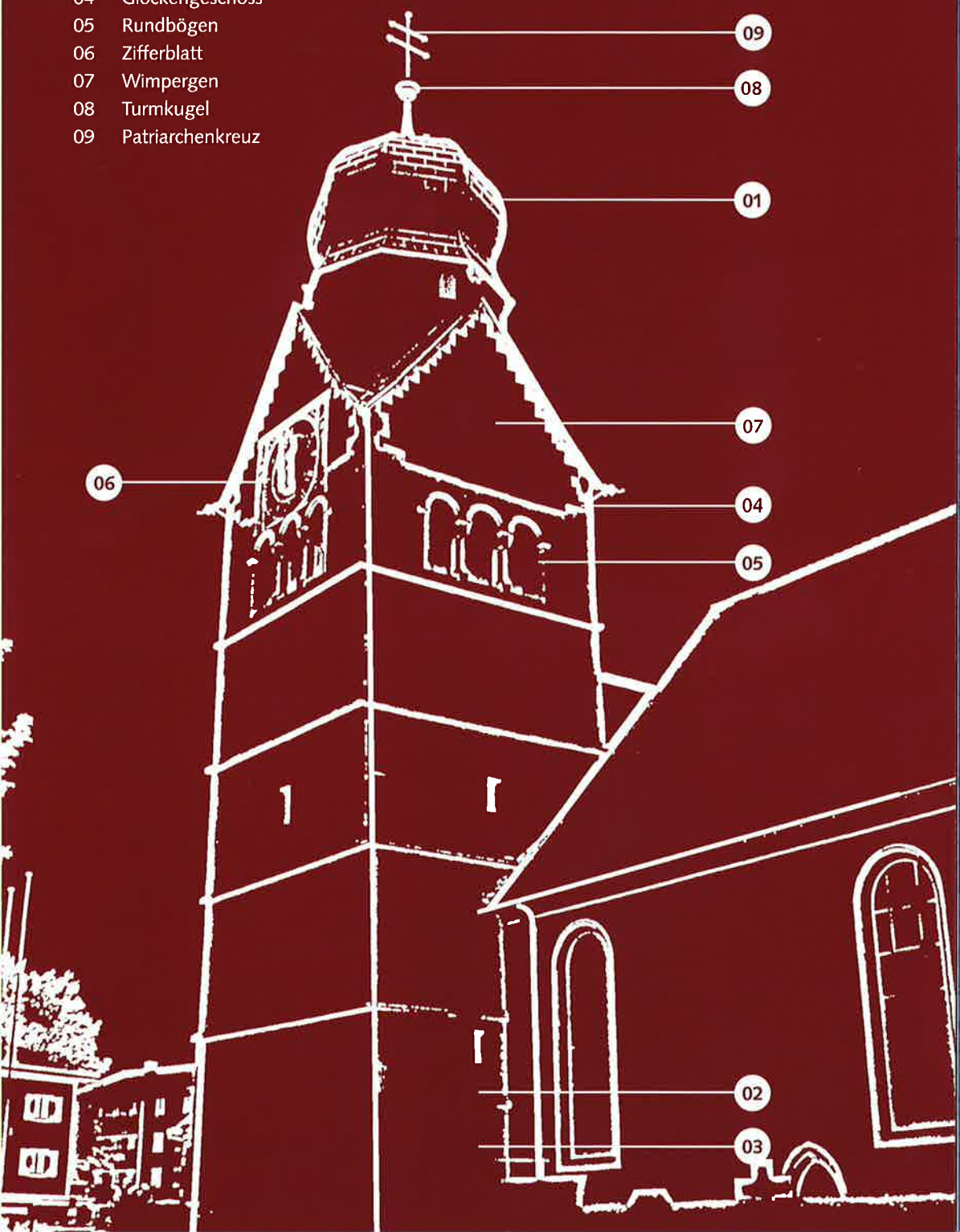
- | | | | |
|----|----------------------------|----|----------------------------|
| 01 | Sakramentsnische | 10 | Andreas |
| 02 | Unbekannter Heiliger | 11 | Engel, den Vorhang tragend |
| 03 | St. Nikolaus | 12 | Johannes |
| 04 | Kreuzigung | 13 | Engel, den Vorhang tragend |
| 05 | Engel mit Leidenswerkzeug | 14 | Jakobus |
| 06 | Engel mit Leidenswerkzeug | 15 | Engel, den Vorhang tragend |
| 07 | Adam und Eva | 16 | Krönung Mariens |
| 08 | Petrus | 17 | Habakuk |
| 09 | Engel, den Vorhang tragend | 18 | Isaias |

Kreuzigungsgruppe, Südwand

Kreuzigungsgruppe, 1620, gestiftet von Ratsherr Ulrich Hotz («Hotzenkreuz»). Die Kreuzigungsgruppe ist ein bedeutendes Kunstwerk, das stilistisch in die Epoche zwischen Spätrenaissance und Frühbarock gehört. Ursprünglich waren die Figuren im Chorbogen platziert (Triumphbogen-Gruppe).



- 01 Zwiebelhaube
- 02 Turmzugang
- 03 Aussentreppe
- 04 Glockengeschoss
- 05 Rundbögen
- 06 Zifferblatt
- 07 Wimpergen
- 08 Turmkugel
- 09 Patriarchenkreuz



Der Kirchturm von St. Martin

Mit seinem massigen Baukörper und dem ausserordentlich breiten, nahezu quadratischen Grundriss dominiert und prägt der Kirchturm von St. Martin, der ja bis ins 20. Jahrhundert alle umliegenden Bauten bei weitem überragte, wie kein anderes Bauwerk das Baarer Ortsbild.

Schriftlich erwähnt wurde der in den Jahren nach 1360 erbaute Kirchturm – in den spätmittelalterlichen Akten auch «Wendelstein» genannt – erstmals 1404 im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen. Zürcherische Truppen eroberten das Dorf Baar und den Kirchenbezirk, besetzten den Turm und beflaggten ihn als äusserlich sichtbares Zeichen ihrer Überlegenheit mit ihren Bannern. In den 1430er Jahren setzte Meister Ulrich Zurmüli einen Spitzhelm auf den Turm. Erst 1671 errichtete man die heutige Zwiebelhaube⁽¹⁾, die 1759 von Meister Josef Meier aus Rheinfelden verkupfert wurde.

Der Turm besteht aus vier Geschossen, die äusserlich an den vier Gurtgesimsen gut erkennbar sind. Der leicht erhöht liegende Turmzugang⁽²⁾ ist nur über eine Aussentreppe⁽³⁾ auf der Westseite erreichbar. Die drei vom Boden aufsteigenden Seiten sind wie das Glockengeschoss quaderverkleidet, die Südwand dagegen ist nur verputzt. Die Quaderverkleidung hört horizontal im Glockengeschoss⁽⁴⁾ über den durch kleine Zwillingssäulen bzw. Pfeiler unterteilten Rundbögen⁽⁵⁾ auf. In den darüber aufsteigenden Giebeln sind die barocken Zifferblätter⁽⁶⁾ der Turmuhr mit den seitlichen Rahmenpilastern und Zuger Wappenschildern angebracht. Auf der Westseite fehlt das Zifferblatt. Aus den vier stiefelbekrönten Wimpergen⁽⁷⁾ wächst ein kurzer, über Eck gestellter Achteckschaft, den eine knappe, wenig eingeschnürte Zwiebelhaube abschliesst. Auf ihrer Spitze sitzt eine grosse, gegürtete Kugel⁽⁸⁾, darüber ein Patriarchenkreuz⁽⁹⁾ mit Kugel-Enden. Im Erdgeschoss des Turms liegt auf der Höhe des Chors die von einem Kreuzrippengewölbe überdeckte Turmsakristei, die nur vom Chor her zugänglich ist. Der Raum wird durch zwei schmale Fenster auf der Nord- und Ostseite mit Tageslicht versorgt. In den 1950er Jahren gingen die Überlegungen dahin, diesen Raum als Taufkapelle zu nutzen. Seit der Renovation von 2004 bietet die Turmsakristei den Besuchenden die Möglichkeit zur Meditation oder zum stillen Gebet.

Die Turmglocken

Der eichene Glockenstuhl aus dem Jahr 1597 trägt entsprechend der ursprünglichen Anordnung im nördlichen und mittleren Teil zwei grosse Glocken, während im südlichen, zweigeschossigen Teil unten zwei Glocken hängen und oben eine kleinere zu finden ist. Die folgenden fünf Glocken mit ihren für die jeweilige historische Epoche aussagekräftigen Inschriften gehören seit 1817 zum Baarer Ensemble:

Grosse Glocke oder Martinsglocke von 1597

Durchmesser 174 cm, 3200 kg, von Moritz Schwarz, Luzern

Inschriften: «IN DER ER*S*MARTIN WICHT MAN MICH*+IN DER ER GOTES VND MARIA LVTET MAN MICH*ALLE TODEN BEWEINEN ICH*ALLE VNGEWITER VERTRIB ICH»

«VS DEM FVR FLOS ICH/MARITZ*SCHWARTZ/VON LVCE[R]N GOS MICH»

Altglocke oder Endglocke von 1465

Durchmesser 134 cm, ca. 1500 kg, der Name des Giessers ist unbekannt

Inschrift: «*O + RXE + CHRISTE + VENI + NPISC + V MSPACE + M + CCCC + LXV + IAR*»

«Wisiglocke» oder Betglocke von 1519

Durchmesser 116 cm, 1985 alte Pfund, von Peter III. Füssli, Zürich

Inschrift: «hac campana defunktos plango festa [Erzfluss](col)o fulgura frango anno domini m ccccc xviii +»

«Wiberglocke» oder «Hungerglocke» von 1817

Durchmesser 99 cm, 550 kg, von Wendelin Utiger, Baar, gegossen bei Josef Rosenlächer, Konstanz



«Wiberglocke» oder «Hungerglocke»
von 1817.

Inschriften: «MARIA STAND
AUF, GIENG EILENDS ÜBER DAS
GEBIRGE. – UND GRÜSTE ELISA-
BETH»

«IM MAY WAR SCHRECKLICH
GROSSE NOTH, / 63 SCHILLING
GALT 5 PFUND BROD. / ERD-

AEPFEL 150 SCHILLING IEDES VIERTEL, / WEIL DIESE FAST DAS EINZIGE
LEBENSMITTEL. / FÜR 10 SCHILLING WAR RINDFLEISCH VERKAUFT, / FÜR
GELD GAR VIEL PFERD ALS SPIES VERBRAUCHT»

«ERBARMEND TRAT INS MITTEL GOTTES GÜTE, / DES WEINSTOCKS HOF-
NUNG HERLICH BLÜHTE. / DOCH SCHRECKTE NACHTS DER GEWÄSSER
HÖHE, / DEN 5 IULI DIE MENSCHEN AN DEN SEE. / DER KLEINSTE BACH
BRACH WUHR UND DAMM, / DECKT WIES UND FELD MIT STEIN UND
SCHLAMM. 1817»

Auf der Glockenflanke befinden sich abwechselnd Inschriften und Figuren:
«S.BARBARA», «S.AGATHA», «S.AGNES»

Giessersinschrift: «IN ZUG 1778. ZUM ZWEYTENMAL, ZU CONSTANZ 1817.
DAS DRITTEMAL DURCH IOSEPH ROSENLAECHER VON WENDELIN UTTI-
GER BURGER AUS BAAR GEGOSSEN»

«Kinderglocke» von 1407

Durchmesser 74 cm, 240 kg, Name des Giessers ist unbekannt

Inschrift: «+anno dom m cccc vii sca maria s martine s ciril s theodor s mar-
garetha orate p nob»

Die Turmuhr

Im frühen und hohen Mittelalter interessierten sich vor allem Klöster und Kirchen für eine genaue Zeiteinteilung. Ab dem 12. Jahrhundert beteiligten sie sich an der Herstellung der ersten Räderuhren, um den Ablauf des täglichen Gottesdienstes bei Tag und bei Nacht genauer einzuteilen. Die Kirche regelte mit den festgelegten Glockenzeichen – wie beispielsweise Betzeit-, Mittag- oder Abendgeläute – zunehmend auch das bürgerliche Leben.

Im Spätmittelalter nahm das Bedürfnis nach der genauen Feststellung der Tageszeiten zu. Kirchen, Tortürme und Rathäuser erhielten öffentliche Uhren, die auch für die Repräsentation der Stadt oder des Dorfes wichtig waren.

Der Beruf des Uhrmachers war damals nicht von demjenigen der Schlosser und der Schmiede getrennt. Deshalb galten für diese Berufsgruppen die gleichen Zunftregeln.

Die Bauweise der Baarer Turmuhr

Die im Jahr 1526 gebaute Turmuhr für die Kirche St. Martin in Baar ist ein einfaches Werk mit Gehwerk und Stundenschlag. Am Pfeiler beim Gehwerk rechts ist eine eingeschlagene Signatur des Uhrmachers Hans Luter aus Zürich zu finden: zwei Pflänzchen in L-Form, die Jahrzahl 1526, ein Zürcher Wappen, Pflänzchen. Hans Luter (auch Lutterer genannt) aus Waldshut und sein Sohn Niklaus waren in Zürich als Stadtuhrmacher tätig. 1516 wurde Hans Luter «um siner khunst willen» in das Bürgerrecht von Zürich aufgenommen.

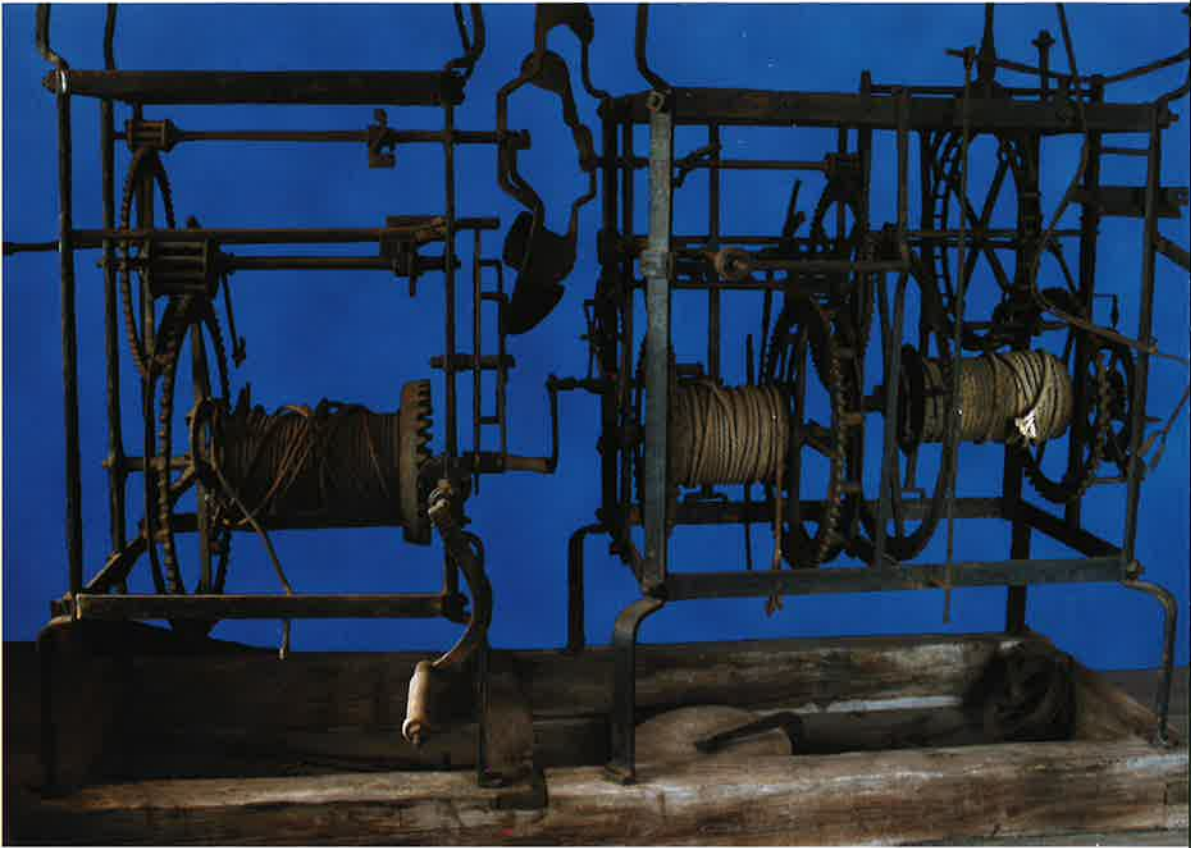
Die Uhr erfuhr im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Änderungen. Ursprünglich besass das Werk, wie alle Uhren aus dieser Zeit, einen Waagebalken. Diese Waagunruhe bestand aus einem horizontal hin- und herschwingenden Stab, der mit der senkrecht aufgehängten Spindel fest verbunden war. Auf dem Waagebalken befanden sich Einkerbungen zum Aufhängen von Blei- und Eisengewichten, mittels derer die Schwingungs-

zeit etwas geregelt werden konnte, je nachdem, ob man sie gegen die Mitte oder an den beiden Enden aufhängte. Das ist die älteste Hemmungsart der Räderuhren.

Das ganze Uhrwerk ist geschmiedet. Das ursprüngliche Werkgestell bestand aus vierkantigen Pfeilern mit ausgebogenen Fialen, die oben und unten mit verkeilt, nachträglich verschraubten Querbändern verbunden waren. Die Pfeiler waren um 45 Grad abgewinkelt. Gehwerk und Stundenschlagwerk waren hintereinander angeordnet. Die ersten geschmiedeten Räder mussten noch von Hand mit Zirkel oder Schablone eingeteilt werden. Dann sägte und feilte man die Zähne. Aus Rohlingen schmiedeten die Uhrmacher auch die anderen Teile.

Veränderungen des Uhrwerks

Als teurer «Gebrauchsgegenstand» wurde die Turmuhr im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verbessert. Das Werk aus der Pfarrkirche St. Martin ist in dieser Beziehung ausserordentlich interessant. Die Jahrzahl 1563 weist auf eine erste frühe Reparatur hin. Im 17. Jahrhundert folgte dann die wohl spannendste Veränderung: Das Fehlen des Viertelschlags wurde als Mangel empfunden, ein Zeichen dafür, dass man sich doch schon an eine Zeiteinteilung gewöhnt hatte. Bei der Baarer Turmuhr baute ein Uhrmacher auf ungewöhnliche, aufwändige Art ein Viertelschlagwerk ein. Er hängte nicht einfach ein weiteres Werk an das vorhandene, sondern setzte die Viertelstundenräder in das Gestell der ursprünglichen Uhr an die Stelle des Stundenschlagwerks. Für die Stundenschlagwerkkräder schmiedete er ein neues, separates Gestell in der gleichen formalen Art wie bei Hans Luter. Dann baute er die Auslösung so um, dass beide Werke in der richtigen Folge funktionierten. Ob es sich um den noch nicht identifizierten Uhrmacher, der auf der Uhr seine Signatur «HHR 1604» hinterliess, handelt, kann nicht sicher bestätigt werden. Diese Veränderung könnte auch erst um 1700 zusammen mit dem Pendelumbau erfolgt sein. Denn die Pfeiler dieses zweiten Gestells sind nicht mehr um 45 Grad abgewinkelt und wurden geschraubt.



Turmuhren von 1526 (rechts) und Viertel-
schlagwerk aus dem 17. Jahrhundert (links).

Vielleicht wurden bei dieser Gelegenheit auch die Pfeiler am ursprünglichen Werkgestell mit Schrauben versehen. Die Uhren des 16. Jahrhunderts haben im Allgemeinen noch Keile und keine Schrauben.

Der Pendelumbau bedeutete eine grosse Verbesserung für die Uhr der St. Martinskirche. Im Jahr 1656 wurde das Pendel erfunden. Damit verbesserte sich die Genauigkeit der Uhren wesentlich. Gingen sie vorher täglich bis zu einer halben Stunde ungenau, lag die Genauigkeit nun im Minutenbereich! Deshalb bauten die Uhrmacher im Auftrag der Besitzer viele vorhandene Uhren auf Pendelhemmung um.

Weitere Inschriften bezeugen Reparaturen:

«Renuiert Gebrüder Lang Hitzkirch Uhrenmacher Anno MDCCCXXI»

«R. Langenegger Mech(aniker) 1912»

«E. Meyer Uhrm(acher) 1912»

Es ist anzunehmen, dass bei diesen Reparaturen die Gangarten des Pendelumbaus weiter verbessert wurden. Sie fielen in die Zeit, in der die Entwicklung hin zur Präzisionsuhr in vollem Gange war.

Die Turmkugeldokumente

Zuoberst auf dem Kirchturm von St. Martin sitzt auf der scharfen Spitze der Zwiebelhaube die Turmkugel. Wie bei vielen anderen Kirchen war und ist es auch in Baar üblich, bei grösseren Renovationen ausgewählte Dokumente und Gegenstände – als «Zeitzeugen» für kommende Generationen – in diese Turmkugel einzulegen.

Die ältesten Dokumente in der Turmkugel stammen aus dem 17. Jahrhundert: Es sind Segens- und Abwehrsprüche gegen den Schadenszauber von Teufeln und Hexen, der für die Bevölkerung der damaligen Zeit eine reale Bedrohung darstellte. Ferner finden sich in der Turmkugel eine Benediktusmedaille und eine kleine Muttergottesstatue, die wahrscheinlich anlässlich der Turmrenovation von 1759 eingelegt wurden.

Von den Renovationsarbeiten des Jahres 1860 stammen die Schriften von (Feuerwehrrhauptmann?) Johann Schmid und Pfarrer Damian Wolfgang Binzegger. Die Dokumente enthalten Informationen zur Kirchturmrenovation, orientieren aber auch über die 1860 herrschende Witterung und über die damals gültigen Lebensmittelpreise.

Auch bei der letzten grossen Renovation vertrauten die Baarer der Turmkugel verschiedene Dokumente und Gegenstände an: Briefmarken von Versicherungsinspektor Carl Utiger, eine Münzensammlung von Bankdirektor Emil Gut, das Lied «Gott schütze mis Land» von Komponist Robert Fellmann sowie ein von Stadtbibliothekar Hans Koch verfasstes und von Grafiker Eugen Hotz gestaltetes Dokument über die Renovationsarbeiten der frühen 1960er Jahre.

Die Fotografien der in der Turmkugel eingelegten Dokumente werden im Pfarr- und Kirchengemeindearchiv Baar aufbewahrt.

Turmkgeldokument vom 23. Oktober 1860

(rechts Transkription)



Am 22. October 1860 wieder auf Befehl des Pfarrers des Heil. St. Martin die große Glocke abgehängt und die Glocke von der Glockenstuhl des Pfarrers von St. Martin und seinem Sohn Paul Georg Langgauer, Jahr 16 Jahre alt. Es ist in dem Turm eine kleine Glocke abgehängt, welche nicht blühen kann. Die Glocke, die im Jahr 1759 gestochen ist, ist in dem Turm von der Glockenstuhl abgehängt und ist in dem Turm von der Glockenstuhl abgehängt. Die Glocke, die im Jahr 1759 gestochen ist, ist in dem Turm von der Glockenstuhl abgehängt und ist in dem Turm von der Glockenstuhl abgehängt.

- 1) Hr. Pfarrer Dr. Langgauer.
- 2) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 3) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 4) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 5) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 6) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 7) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 8) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 9) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- 10) Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.

- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.
- Hr. Pfarrers Sohn Paul Georg Langgauer.

Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt.

Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt.

Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt.

Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt.

Gegeben am 23. October 1860. Paul Georg Langgauer. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt. Die große Glocke ist im Jahr 1860 abgehängt.

Ein Turmkugeldokument von 1860

«Den 22. October 1860 wurde auf diesem Kirchthurm das Kreuz und der grosse Knopf abgedeckt und die Kuppel renoviert von Herrn Dachdecker Binzegger von Blickenstorf und seinem Sohne Karl Franz Binzegger, jetzt 16 Jahre alt. Es wurde in dem Knopfe eine kupferne Kapsel gefunden, welche viele bleierne beschriebene Täfelchen, eine Schrift und eine Mutter Gottes in Papier gewickelt enthielt, welches alles vom Jahre 1759 herstammte, in welchem Jahre die Kuppel ganz neu mit Kupfer gedeckt wurde, da in frühern Zeiten ein grosser Helm auf dem Thurm war. Weitere Urkunden wurden nicht gefunden. Diese Täfelchen wurden jetzt bei dieser Reparation wieder auf der einen Seite beschrieben, und mit dieser privatim geschriebenen Schrift in den Knopf hineingethan, was hiemit zu Wissen und kund gethan wird.

In diesem Jahre standen der Gemeinde Baar vor:

Hr. Präsident Binzegger

Hr. Vizepräsident Jak. Mart. Müller

Hr. Rathsherr Herrmann im Moos

Hr. Rathsherr Schmid in der Neugass

Hr. Regierungsrath Müller im Feld

Hr. Gemeindeschreiber Al. Herrman

Hr. Weibel Josef Schmid

Hr. Kirchmeier Reidhaar

Hr. Seckelmeister Müller in der Au

Hr. Feuerhauptmann Joh. Schmid

Hr. Feuerhauptmann Oswald Herrman

Hr. Pfarrherr Dam. Binzegger

Hr. Pfarrhelfer Andermatt

Hr. Kaplan Ferd. Schmid

Hr. Kaplan L. Hotz

N.B. die übrigen zwei Reidharischen

Professor Pfründe sind erledigt.

Hr. Unterlehrer Utiger

Hr. Oberlehrer Weber von Menzingen

Hr. Sigrist Josef Widmer und

Hr. Sigrist Clemens Widmer

Preis der Lebensmittel (Auszug aus der Zeitung «Bund» vom 23. Octbr. Nr. 293)

Rorschach den 18. Octbr. Korn und Weizen Fr. 37.66

Zürich den 19. Octbr. Korn 200 Pfund Fr. 37.49

Basel den 19. Octbr. Kernen 200 Pfund Fr. 34.49

Hafer 200 Pfund 22 Franken, 35 Centimes

Äpfel das alte Viertel 40–60 Centimes

Butter das Pfund 1 Franken

Most der Saum 10–15 Franken

Kartoffeln der Zentner Franken 7–8

Der Wein ist an den meisten Orten erfroren wegen dem frühen Schnee. Den 12. O[c]tbr. fiel in alle Böden hinunter ein 4 Zoll hoher Schnee. Überhaupt war es in diesem Jahre fast immer Regenwetter. Von Ende Mai bis jetzt, zum Octbr., sind höchstens 20 Tage, alles zusammen gerechnet, schönes trockenes Wetter gewesen. Die Bodengewächse, besonders die Kartoffeln, sind fast alle ertrunken, so dass manches tausend und tausend Zentner aus dem Französischen in die Schweiz geliefert wurden, so wie aus dem Badischen und andern Ländern. Was in diesem Jahre anderes, besonders an Schlachten und Kriegen geschehen ist, wird man in der Geschichte lesen.

Geschrieben im Jahre 1860, den 23. Oktober, Baar

Johan Schmid bei der Kirche.»



Familiengräber nordwestlich der Pfarrkirche (im Hintergrund das Pfarreiheim St. Martin).

Kirchenbezirk und Grabstätten

Seit Jahrhunderten wird rund um die Pfarrkirche St. Martin bestattet. Bei der Renovation von 1960 bis 1964 wurden umfangreiche Grabungen durchgeführt. Dabei stiess man auf Gräber aus dem frühen 8. Jahrhundert mit den damals üblichen Grabbeilagen (etwa ein Rasierbesteck). Die Tradition des Bestattens rund um die Pfarrkirche blieb bestehen. Das Beinhaus wurde 1507 geweiht und diente als Aufbewahrungsort für die Gebeine. Mit dem Anbau des Chors und der Zumauerung des Totenfensters erhielt das Beinhaus im Jahr 1620 die Funktion einer Kapelle (St. Annakapelle). Weil der Friedhof rund um die Kirche allmählich zu klein wurde, beschlossen die Baarer Bürger 1871, an der Asylstrasse (heutiger Martinspark) einen neuen Friedhof zu errichten.

Die Kirchgemeindeversammlung vom 26. August 1923 beschloss, für 52 Grabstätten auf der West- und Nordseite der Pfarrkirche Konzessionen zu vergeben. Diese haben in den meisten Fällen eine Laufzeit von 80 Jahren und verfallen in den Jahren 2009 bis 2027. Der Kirchenrat prüfte deshalb bereits die Frage, ob die bestehende Friedhofanlage mit den Familiengräbern auch in Zukunft zu erhalten sei. Der frühere Denkmalpfleger Dr. Heinz Horat hielt fest, dass der alte Friedhof bei der Pfarrkirche bestehen bleiben sollte. In Baar sei die jahrhundertalte, für die Pfarrkirchen so typische Situation der Kirche im Friedhof noch sehr schön ablesbar. Der Zürcher Kunsthistoriker Meinrad Huber stellte in seinem Gutachten von 1998 ebenfalls fest, dass es sich bei der Friedhofanlage in Baar um eine heute selten gewordene intakte Kirchhofanlage mit wichtigem Grabmalbestand handle. Er widerspiegle die sich wandelnde Einstellung zum Tod und sei ein wichtiger Zeuge der Baarer Gemeindegeschichte.

Parallel zur Renovation der Pfarrkirche erfolgte auch die Sanierung der Friedhofanlage und der Umgebung. Neu wurden auf der Südseite zwei Gedenkgräber errichtet. Es sind dies der Grabstein von Robert Fellmann (1885–1951), dem bekannten Komponisten von Jodelliedern, und das Grabkreuz von Gebhard Utinger (1879–1960), Architekt, Bildhauer und Direktor der Kunstgewerbeschule in Dresden.



Die Pfarrkirche St. Martin vom Frühmittelalter bis ins 21. Jahrhundert

Grundriss und Rekonstruktion

1 spätes 7. Jahrhundert/frühes 8. Jahrhundert

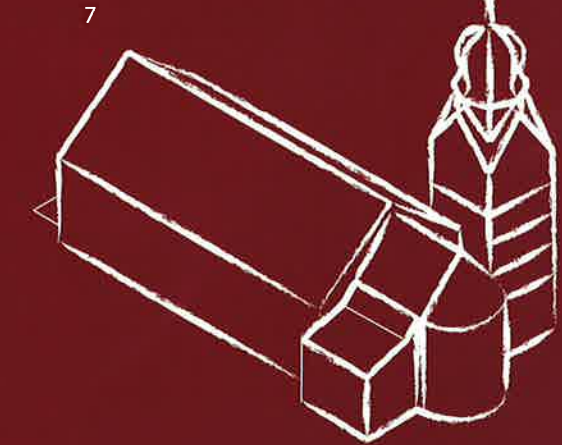
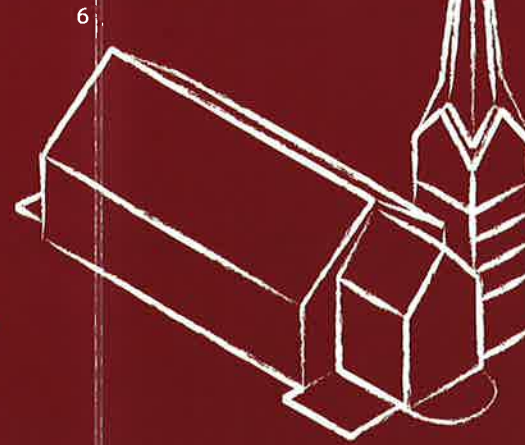
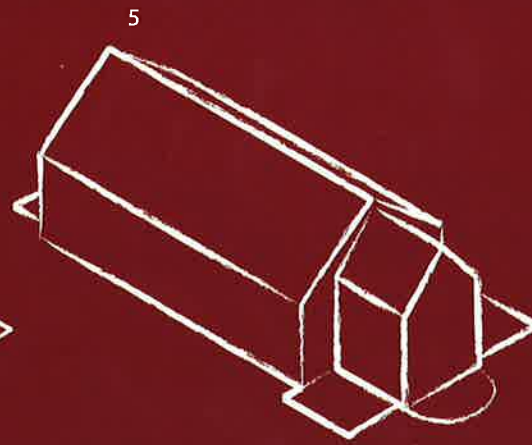
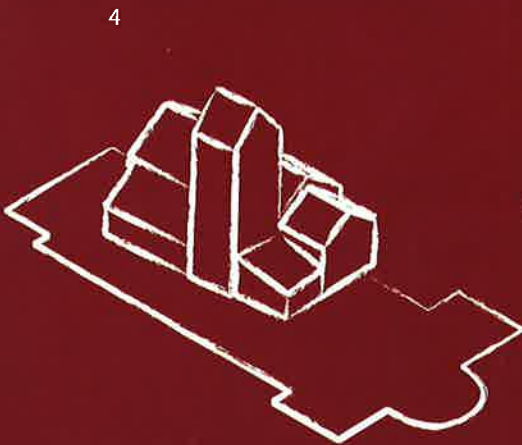
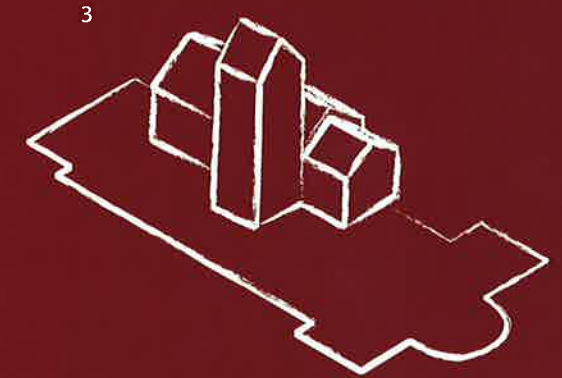
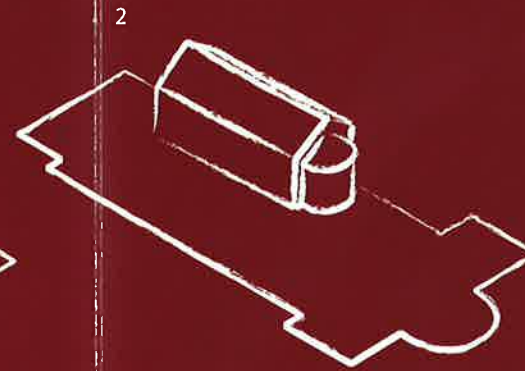
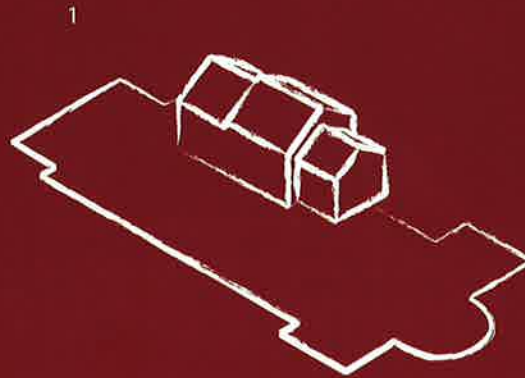
2 9. Jahrhundert

3 11. Jahrhundert, romanisch, 1. Turmbau

4 12. Jahrhundert, romanisch, Erweiterung durch ein Seitenschiff

5/6 14./15. Jahrhundert, gotisch, 2. Turmbau

7 17.–21. Jahrhundert, frühbarock, spätbarock, heutiger Zustand





Eine Produktion der

Katholische Kirchgemeinde Baar
Asylstrasse 1
Postfach 314
6340 Baar
Telefon 041 760 68 13

Hans-Peter Bart
Philippe Bart
Brigitte Vinzens
Klaus Hengstler